Horst Mager

Einfach gärtnern!

Naturnah und nachhaltig

INSEL

Über den Autor

Zeit in seinem Garten verbringen zu dürfen, ist für Horst Mager das größte Geschenk. Er ist Landschaftsgärtner, Diplom-Biologe und Redakteur. In seinem Schrebergarten in Berlin gärtnert er, wann immer es seine Zeit erlaubt. Er ist »der« rbb-Gartenexperte vor und hinter der Kamera, unter anderem für die rbb »Gartenzeit«. In den sozialen Medien (bei Youtube und Instagram) kennt man ihn als *Horst sein Schrebergarten*. In der Königlichen Gartenakademie in Berlin ist er als Gastdozent tätig. Er gärtnert auf Augenhöhe mit dem Garten und der Natur. Das tat er, lange bevor die Gartendesigner der berühmten Chelsea Flower Show begannen, Löwenzahn in ihre Showgärten zu pflanzen, und dafür Preise gewannen.

Horst Mager auf Instagram: @horst_sein_schrebergarten

Über die Fotografin

Simone Hawlisch arbeitet als Fotografin und ist für ihre stille und poetische Bildsprache bekannt. Sie hat mehrere Bücher geschrieben und fotografiert, Schwerpunkt ihrer Arbeiten sind Portraits, Geschichten und Editorials. Neben ihrer Arbeit restauriert sie gemeinsam mit ihrem Mann einen denkmalgeschützten Hof in Mecklenburg.

www.simonehawlisch.com

Simone Hawlisch auf Instagram: @fraeuleinsonntag

Horst Mager

Einfach gärtnern!

Natürlich und nachhaltig

Mit Fotografien von
Simone Hawlisch & Horst Mager

Insel Verlag

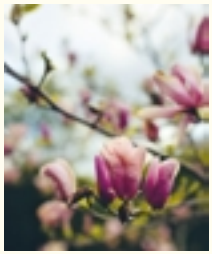
Die Fotografien in diesem Buch stammen von Simone Hawlisch,
mit folgenden Ausnahmen: S. 8 (Dahlie), 9 (Lilienhähnchen), 21, 22, 28, 30,
61, 64, 69, 75, 106, 123, 124, 128, 134, 137, 143, 149, 157, 160, 171, 172, 176, 180,
183, 188, 194, 229, 232, 235: Horst Mager; S. 223: Katharina Dittes

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14438-2110-1001

Erste Auflage 2024
Originalausgabe
© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2024
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: hißmann, heilmann, hamburg,
unter Verwendung eines Motivs von Simone Hawlisch.
Zu sehen ist neben dem Autor die Ramblerrose ‘Veilchenblau’
Druck und Bindung: TBB, a.s., Slowakei
Printed in Slovakia
ISBN 978-3-458-64417-0

www.insel-verlag.de

Inhalt

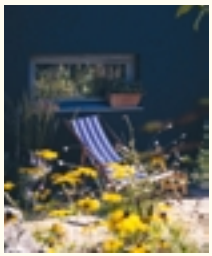


Wie ich zum Gärtnern kam 11

Ein eigener Garten – es geht endlich los 17

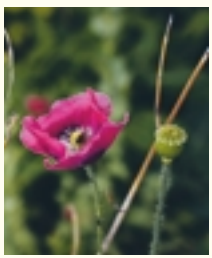
Richtig planen – von Anfang an 23

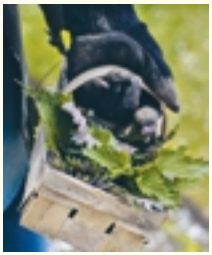
Sitzplätze – wo will ich sitzen? 24
Wege – wo will ich laufen? 25
Beete anlegen 26
Prinzipien meiner Gartengestaltung 29



Die Pflanzenauswahl – welche Pflanzen machen nachhaltig Freude? 36

Flexibilität 38
Einheimische Pflanzen 39
Neophyten 40
Insektenfreundliche Pflanzen 41
Pflanzzeit – wann sollte man ein- und umpflanzen? 43
Pflanzen in Containern und mit Ballen 44
Wurzelnackte Pflanzen 44





Pflegeleichte Pflanzen für naturnahe Gärten 45

Nutz- oder Zierpflanze? 48
Gemüse 52
Gemüse und Kräuter für den »Dauerbetrieb« 73
Ein- und zweijährige Blumen 81
Stauden 97
Stauden für schwierige, schattige Beete 97
Stauden für halbschattige Beete 107
Stauden für sonnige Beete 117
Stauden fürs Sandbeet 131
Heimische Wildpflanzen 141
Zwiebeln und Knollen 154
Dahlien 169
Lilien 173
Rosen 177
Sträucher und Bäume 181
Obstgehölze 189

Boden – wie bleibt oder wird er natürlich gesund und kraftvoll? 198

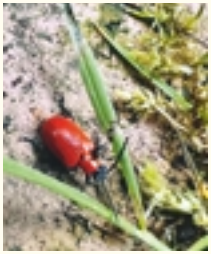
Laub 199
Torffreie Substrate 200
Dünger 200
Kompost und Flächenkompostierung 205
Mulch 207
Umgraben 208
Hacken 210
Bodendecker 211

Wasser – wie kann man es sparsam und gezielt verwenden? 215

Beete tiefer legen 215
Regenwasser 216
Bewässerungssysteme 216
Richtig gießen 216

Tiere im Garten – wie werde ich ein guter Gastgeber? 221

Wasserstellen 224
Insektenhotels 224
Totholzhecke 227
Vögel 228
Igel 230
Schädling oder Nützling? 231



Pflanzenkrankheiten – Ursachen bekämpfen! 241

Monilia 241
Echter Mehltau 242
Falscher Mehltau 243
Schrotschusskrankheit 244
Tulpenfeuer 244
Birnengitterrost 245
Frostschäden 246

Dank 249

Register 251

Wie ich zum Gärtnern kam

»Dein Garten ist ein großartiger Beitrag zum Wohlergehen des Planeten!« Dieser Satz stand eines schönen Tages bei Instagram unter einem meiner Posts. Als Biologe und Gärtner war mir natürlich immer bewusst, dass auch der kleinste Beitrag zählt, wenn es darum geht, etwas für die Natur, für die Biodiversität und vor allem auch gegen das Artensterben zu tun. Aber erst als ich diesen Satz las, wurde mir so richtig klar, dass es eben wirklich genau darauf ankommt: dass wir alle, die wir gärtnern, und sei unser Garten auch noch so klein, mit der Natur gärtnern müssen – und nicht gegen sie. Schätzungen zufolge nehmen Privatgärten zwanzig bis dreißig Prozent der städtischen Flächen in Europa ein, da ist also einiges möglich!

Dieses Buch ist ein Einblick in meine ganz persönliche Art zu gärtnern. In eine Beziehung, die ich mit meinem Garten, einem 420 Quadratmeter großen Schrebergarten in Berlin-Charlottenburg, auf Augenhöhe führe. Genau: *Beziehung*. Ich sehe den Garten nicht einfach als ein Stück Boden, dem ich meine Vorstellungen aufzwinge, sondern als einen Freund. In unserem Tun beeinflussen wir uns gegenseitig. Ich gärtnere ohne Gift, ohne Zwang, ohne Schnörkel! Dafür mit Einfühlungsvermögen, Respekt, der ein oder anderen Auseinandersetzung und vor allem mit viel Liebe zur Natur. Meine naturnahe Art der Gartengestaltung und Gartenpflege ist ganz einfach, nachhaltig und so entspannt, wie eine intensive Beziehung im besten Falle sein kann.

So zu gärtnern, ist natürlich eine individuelle Entscheidung und nur eine Möglichkeit von vielen. Und es ist kein Hexenwerk: Alles, was ich mache, ist im Grunde recht naheliegend. Ich halte es für

wichtig, sich die Auswirkungen dessen, was man im Garten tut, immer wieder bewusst zu machen. Eine notwendige Voraussetzung des naturnahen Gärtnerns ist das Beobachten und Verstehen der Grundlagen biologischer Prozesse – ohne dabei allzu wissenschaftlich werden zu müssen. Aber keine Angst: Dafür muss man jetzt keine Fachliteratur wälzen. Dieses Buch will auch ein Aufruf sein, einfach mal loszugärtnern, sich durch all die vermeintlichen Regeln nicht entmutigen zu lassen, sondern beherzt das Werkzeug in die Hand zu nehmen und zu beginnen!

Mein Garten ist das Resultat aus fünfundvierzig Jahren Liebe zum und Lernen im Garten. In diesem Buch fasse ich meine Erkenntnisse zusammen, die, wie der Garten selbst, ständig wachsen. Mit jedem Gartenjahr lerne ich Neues dazu. Meine Beziehung zum Garten ist ein andauernder Prozess, geprägt von Zufall, Veränderungen, Neugier, Enttäuschungen, Erfolgen und mitreißendem Erleben. Dieser Prozess wird hoffentlich niemals enden!

Gesagt sei aber auch: Meine Art, naturnah zu gärtnern, hat mit »antiautoritärem« Gärtnern nichts zu tun. Der Garten darf nicht einfach wild wuchern, wie er will! Aber mein Eingreifen ist eher ein liebevolles Dirigieren als ein übergriffiges Bevormunden. Denn beim Gärtnern mit der Natur geht es um die Natur – aber eben auch um das Gärtnern! Ein Garten ist kein sich selbst überlassenes Stück Wildnis, sondern kultivierte Natur. Doch es macht einen Unterschied, wie man dabei vorgeht. Meine Art des Gärtnerns setzt genaues Hinschauen voraus. Jeder Garten ist anders, jeder Garten hat seine individuellen Besonderheiten hinsichtlich Bodenbeschaffenheit, Licht- und Wasserverhältnissen. Der Standort bestimmt, was in einem Garten wachsen und dauerhaft gedeihen kann. Ohne mein Zutun würde er ganz von allein mit dem umgehen, was die Natur ihm an Pflanzen und Tieren bietet – davon kann ich mir etwas abschauen. Und dann überlegen, welche seiner Vorschläge für mich passen und wo ich eher behutsam eingreifen möchte. Will ich meinen Garten so schön und lebendig wie möglich haben, dann geht das nur, wenn ich dem, was er mir vorgibt, folge. Fange ich an, ihm

meinen Willen aufzuzwingen – wie ich das zu Anfang einmal versucht habe –, beispielsweise Englische Rosen zu pflanzen, obwohl der Garten nur trockenen Sandboden bieten kann, dann werden wir beide nicht glücklich, und ich arbeite mich als Gärtner auf Dauer bucklig.

Mit dem Garten zu gärtnern, muss man oft leidvoll durch zahlreiche Misserfolge lernen – aber wer es wirklich ernst meint mit dem einfachen Gärtnern, kommt nicht umhin, früher oder später auf den Garten zu hören.

Die Liebe zum Gärtnern ist tief in mir verwurzelt. Ich habe sie immer gespürt! Zur Kommunion wollte ich wahnsinnig gerne eine Magnolie. Welches Kind wünscht sich das schon? Ich war neun Jahre alt und wollte unbedingt eine Magnolie (Foto s. S. 10). Alle meine Freunde sehnten sich nach einer Musikanlage, Turnschuhen oder einer Wrangler-Jeans, aber ich wollte eine Magnolie. Eine Tulpenmagnolie (Magnolia x soulangiana) musste es sein. So eine weiß-rosafarbene mit diesen porzellanartigen, zerbrechlichen Blüten. Sie sollte so gepflanzt werden, dass ich sie von meinem Fenster aus sehen konnte. Ich hatte Glück, ich wurde ernst genommen. Mein Großvater schenkte sie mir. Wir suchten sie in der Gärtnerei aus und pflanzten sie, als Familien-Event, alle gemeinsam in den Garten an unserer Wohnung. Es war eine Woche nach Ostern und die Magnolie hatte drei perfekte Blütenknospen. Die Vorfreude auf den Moment, wenn ich in den Garten kommen würde und sie sich geöffnet hätten, war riesig. Es war so aufregend, als würden Weihnachten und Geburtstag gleichzeitig bevorstehen. Als es dann so weit war, war es unglaublich, noch heute bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich an diesen Moment denke. Die Magnolie entwickelte sich prachtvoll, wurde von Jahr zu Jahr schöner. Als all die Musikanlagen schon veraltet und die Wrangler-Jeans meiner Mitschüler längst zerschlissen waren, legte meine Magnolie erst so richtig los.

Ob ich damals schon den »grünen Daumen« hatte? Wenn jemand den »grünen Daumen« hat, dann ist der ja wahrscheinlich eher erdig braun! Je schmutziger meine Hände im Laufe eines Gartentages werden, umso intensiver wird die Kommunikation mit meinem Garten und den Pflanzen, die darin wachsen. Wenn ich dem Garten nahe bin, verstehe ich ihn. Wenn ich mich zu den Pflanzen hinunterbeuge, die Finger in den Wurzelbereich stecke und Erde unter die Nägel bekomme, dann spüre ich, ob alles gut ist. Ich erfühle, ob die Erde trocken oder feucht, schön locker und luftig oder unangenehm klebrig ist – und ganz wichtig: ob sie gut riecht. Über die Erde verbinde ich mich mit dem Garten und letztendlich mit mir selbst. Erde erdet.

Dass ich die Lust auf Garten und Pflanzen wirklich in mir trage, wurde mir im Schrebergarten meiner Eltern bewusst. Von ihnen habe ich meine Begeisterung fürs Gärtnern. Als ich vierzehn war, beschloss mein Vater, in Nürtingen, wo ich aufwuchs, ein Stück Land zu pachten und einen Schrebergarten anzulegen. Ich war sofort im Gartenglück! Aber nur weil man Lust zum Gärtnern hat, ist ja nicht von vornherein sicher, dass das Ganze funktioniert und die Pflanzen auch langfristig gedeihen. Der Schrebergarten meiner Eltern war ein ehemaliges Maisfeld – lehmig, stoppelig, frei gestaltbar. Plötzlich begaben wir uns auf ein Abenteuer, ich fand das super, meine Mutter und ich waren mit unstillbarem Garteneifer dabei. Die vielen neuen Möglichkeiten versetzten uns von Beginn an in einen euphorischen, daueraufgeregten Zustand. Das erste Mal so richtig Garten! Nur wo fängt man an? Vor allem dann, wenn man gartentheoretisch gar nichts weiß, von Gärten und Pflanzen aber total begeistert ist und deshalb am allerliebsten alles sofort umsetzen möchte. Geduld war zu dieser Zeit nicht unsere Stärke! Von irgendwoher drang glücklicherweise das Wort »Gründünger« zu uns. Ich glaube, es war mein Vater, der das Ganze zielführender, weil sehr viel weniger emotional anging. Wir säten die Fläche von etwa 450 Quadratmetern mit Ackersenf ein. Das bremste und bewahrte uns vor Chaoskäufen und

abenteuerlichen Pflanzenzusammenstellungen. Wir waren dazu gezwungen, abzuwarten, bis der Ackersenf untergefräst werden konnte. Wir verbrachten die Zeit mit Pflanzenrecherche und schmiedeten Gartenpläne. Kurz bevor der Senf blühte, haben wir ihn eingearbeitet. Dann – endlich – ging es los! Mit einer Schnur und dem Spaten habe ich zwei riesige Beete in den Stoppelacker-Staub gezeichnet und wir haben begonnen, diese zu bepflanzen.

Unsere Auswahlkriterien für die Pflanzen waren schöne Fotos in Gartenkatalogen, spontane Funde und Ableger von Nachbarn und Freunden. Herr Planlosigkeit und Frau Übereifer waren unsere Gartendesigner. Meine Mutter war Spanierin, deshalb verbrachten wir unsere Ferien immer im sonnigen Süden. Exotisch anmutende Gewächse fanden wir also besonders spannend, das, was nicht alle hatten, und natürlich das, was unsere Sammelleidenschaft in den Einkaufswagen spülte. Es war die Zeit – Mitte der 1980er Jahre –, in der Rosen, Rhododendren, Koniferen in allen Wuchsformen und Farben und Perückensträucher ein Muss im Garten waren. Die ganze Familie – meine Eltern, mein Bruder und ich – hat gegraben, gehackt, gepflanzt und wieder ausgegraben, ohne wirklich müde zu werden und ohne dass die Dunkelheit uns hätte bremsen können. Regelmäßig haben wir im wackeligen Schein einer Taschenlampe einfach weitergemacht. Wir waren glücklich im Dauereinsatz und der Garten wurde dann – nach unseren damaligen Vorstellungen jedenfalls – auch richtig schön.

Heute weiß ich, es wäre auch einfacher, preiswerter und schneller gegangen – denn auf den natürlichen Standort und die Umgebung haben wir kaum Rücksicht genommen. Schlimmer noch, wir haben sie komplett ignoriert, gar nicht daran gedacht, dass der natürliche Standort uns etwas Wichtiges mitteilen könnte. Die Pflanzen, die in unserem Garten von allein wuchsen oder auf den Wiesen und in den Wäldern drum herum, waren für uns nichts Besonderes, nichts Beachtenswertes. Gehätschelt haben wir eher das, was mickerte. Das, was kräftig wuchs, flog in den meisten Fällen sogar komplett raus. Dass wir uns damit selbstverschuldet in einen ständigen

Zustand des »Kümmernmüssens« versetzt haben, wurde mir erst viel später, in meiner Lehrzeit und während des Schreibens meiner Diplomarbeit, bewusst. Erst in dieser Zeit begann ich zu verstehen: Ein naturnaher, nachhaltiger und damit pflegeleichter Garten mit gesunden, starken Pflanzen entsteht im Dialog mit dem Standort! Und das am besten von Anfang an.

Ein eigener Garten – es geht endlich los

Die erste Begegnung mit meinem eigenen Schrebergarten war aufregend. Ich wusste: Wenn wir uns füreinander entscheiden, würde unser Leben ab diesem Tag ein anderes sein. Ob man nun einen eingewachsenen Garten übernimmt oder ein braches Grundstück, auf dem man bei null beginnt – Mensch und Garten sollten sich zunächst behutsam kennenlernen, auch wenn es schwerfällt, weil man am liebsten sofort richtig loslegen, wühlen, schwitzen und pflanzen würde. Aber jeder Garten bzw. jedes Stück Land hat eine eigene Geschichte zu erzählen. Also sind erst einmal Ruhe, Vorsicht und Achtsamkeit gefragt. Am besten einfach die Hände stillhalten und nur schauen. Die Augen und das Herz öffnen und wirklich hinschauen mit Neugier und einem liebevollen Interesse für alles, was dort wächst und gedeiht.

Im Frühling 2018 habe ich meinen damals ziemlich verwilderten und zugewucherten Schrebergarten in Berlin übernommen und ihn anfangs nur kennenlernen wollen. Ich habe nichts getan, schon gar nichts herausgerissen, wirklich nur beobachtet. Ein Jahr lang habe ich den Garten machen lassen. Habe mir angesehen, was er zu bieten hat, was schon alles vorhanden ist, und war gespannt darauf, was sich alles zeigen würde. Immer wieder entdeckte ich neue Pflanzen, das war eine wirkliche Freude, denn es waren ja nun irgendwie meine, sie wuchsen in meinem Garten. Lauter Geschenke, die sich ganz von selbst auspackten, ihre Blätter und Blüten entfalteten.

Zugegeben, es juckte mich schon sehr in den Fingern, ich hätte

zu gerne sofort angefangen und wild losgepflanzt. Ich weiß auch nicht, wie ich mich verhalten hätte, ohne die Erfahrungen aus meiner Jugend im elterlichen Schrebergarten. Glücklicherweise gab es in und um die Laube genügend Unrat auf- und wegzuräumen, so dass ich dort meinen Tatendrang stillen konnte. Wilde Brombeeren, Hopfen, Kanadische Goldrute ohne Ende – all das fiel mir natürlich sofort ins Auge und ich hätte viele dieser rücksichtslosen, alles überwuchernden Unholde am liebsten sofort herausgerissen. Aber ich wusste ja nicht, welche Schätze ich dadurch übersehen und durch meinen Übereifer vielleicht auch nie entdecken würde. Wenn man die unerwünschten Genossen entfernt, dann auch richtig, durch tiefes Graben und mit allen Wurzeln. Dann ist es zu spät, auf zarte Kräutlein Rücksicht zu nehmen, die müssen vorab evakuiert werden.

Ich war sicher, dass mein Garten gute Ideen hat und ich ihm nur Zeit lassen muss, sie mir zu offenbaren. Ich würde mir seine Vorschläge ansehen und dann überlegen, ob ich das so lassen möchte oder nicht oder ob wir einen Kompromiss finden können. Und so war es dann auch: Er hat mir gezeigt, was da ist, und ich habe hinzugefügt, was ich gerne wollte und was dazu gepasst hat. Ich habe meinen Garten also auf der Grundlage dessen geplant, was ohnehin schon gerne dort wächst, was sich dort bereits etabliert hatte. Das hat sehr gut funktioniert und tut es bis heute, denn mein Garten hat ziemlich gute Ideen!

Ich machte also erst mal eine Reise durch alle Jahreszeiten: Im Frühjahr erschienen Rote Taubnesseln, Gänseblümchen, ein paar Krokusse und gleich zwei Magnolien blühten. Die Tulpe ‘Purissima’ stand im Efeu und eine prachtvolle frei wachsende Blutpflaume (Prunus cerasifera ‘Nigra’ – Foto s. S. 180) tat alles, um mich zu betören! Sie war so gewachsen, wie sie wollte, elegant und malerisch. Ungepflegte Gärten haben oft auch etwas Gutes, es schnippelt nicht dauernd jemand an den Bäumen und Sträuchern herum. Meine Blutpflaume ist eine echte Schönheit!

Im Frühsommer öffneten sich dann Türkischer Mohn, Akelei,

Hirtentäschel und Vergissmeinnicht. Ich entdeckte viele mediterrane Kräuter, wie Rosmarin und Salbei. Johannisbeersträucher, Stachelbeeren und Himbeeren rangen um Licht und Luft unter wildem Wein und zwischen Hunderten von Walnusssämlingen.

Es gab Astern, die im Herbst erschienen und sich von der Kanadischen Goldrute mit ihrem einnehmenden Wesen nicht haben verdrängen lassen. Bambus, der im naturnahen Garten in Deutschland eigentlich so gar nicht meine Pflanze ist, machte sich als Sichtschutz richtig gut. Hätte ich sofort nach der Übernahme des Gartens den Spaten geschwungen, wäre er schon in der ersten Woche rausgeflogen; welchen Wert er für mein Wohlbefinden hat, erkannte ich erst später.

Winter ist mir egal, dachte ich damals, da werde ich eh kaum im Garten sein. Diese Einstellung sollte sich aber im Laufe der Jahre grundlegend ändern.

Tipp

Zeit lassen

Auch wenn die Ungeduld brennt und es kaum auszuhalten ist, man sollte sich gerade zu Beginn genügend Zeit lassen. Das macht es beiden einfacher – dem Menschen und dem Garten.

Eines allerdings muss ich zugeben, eine Pflanze habe ich doch sofort gepflanzt. Nur eine einzige. Einen Rambler, eine stark wachsende Kletterrose, kam an die alte Kiefer im vorderen Gartenteil. Ich hatte einfach ein Bild vor Augen von dunklem Kieferngrün, durchzogen von einer weißen Kletterrose. So, wie ich mir als Kind die Magnolie vor meinem Fenster wünschte, wollte ich nun die Rose am Stamm der Kiefer haben. Je eher ich meinen Wunsch umsetzen konnte, umso eher würde er Realität werden und umso schneller würde die Rose

blühen und es in ihr summen! So zog meine ‘Guirlande d’Amour’ (Foto s. gegenüberliegende Seite) als erste Neue und selbst ausgesuchte Pflanze in meinen Garten ein – sie ist nur halb gefüllt und nicht nur insektenfreundlich, sondern auch mehrmals blühend!

Im Frühjahr 2020 – zwei Jahre nachdem ich den Garten übernommen hatte – begann ich dann aktiv mit der Gestaltung. Jetzt wurde geschnitten, verpflanzt, entsorgt, verschenkt und geteilt. Es zogen neue Pflanzen ein, ich habe Gemüsebeete angelegt. Einige Nachbarn meinten: »Unglaublich, was hier passiert!«, andere sagten: »Oh – das sieht irgendwie wild aus, ein Naturgarten.« Ich freute mich – genauso sollte es sein. Das geduldige Schauen und sorgfältige Planen hatte sich also gelohnt.